

Eine Witwe stellt alles auf den Kopf

Heute sammeln wir die Kollekte einmal anders ein. Ich gehe mit dem Korb durch die Reihen und werde immer laut wagen, wer wie viel gegeben hat... (Nicht wirklich!) Wer sich ein wenig in der Bibel auskennt, dem wird eben eine Parallele dazu in den Evangelien einfallen. Dieser Text ist für den heutigen 3. Sonntag der Passionszeit vorgeschlagen. Okuli heißt der Sonntag heute. Übersetzt: „Meine Augen...“ Was sollen unsere Augen heute sehen? Wir hören eine Geschichte, in der Jesus etwas ganz besonderes gesehen hat, was ihm so wichtig war, dass er daraus eine ganz große Geschichte macht, die viele unter dem Stichwort, das „Scherflein der Witwe“ kennen.“

Lesung: Markus 12, 41-44.

Als ich vor meinem Studium mein Gemeindepraktikum machte, gingen wir als Mitarbeiter der Gemeinde, vor Weihnachten, in ein Restaurant. Mitarbeiterweihnachtsfeier. Das kannte ich nur aus meinem früheren Betrieb aber nicht aus der Gemeinde. Alles ging auf Gemeindegeldern. Der Gemeindegeldleiter lud ein und war dabei. Wir waren zu siebt. Gemeindegeldleiter, zwei Pastoren, die Diakonin, der Hausmeister, die Gemeindegeldsekretärin und ich, der Praktikant. Als das Essen auf den Tisch kam sagte der Hauptpastor unvermittelt: „So, jetzt essen wir das Scherflein der armen Witwe auf.“ Von da an hat es mir nicht mehr so gut geschmeckt und ich habe mich gefragt, ob ich nicht doch etwas zu Teures gewählt hatte.

Das Scherflein der Witwe. Eine Geschichte, die auf einer ganz bestimmten Wellenlänge bei uns ankommt. Diese zum Beispiel: Man soll das Wenige, das jemand gibt, nicht verachten. Wenn jemand eine große Summe aus seinem Vermögen her gibt, ist das in Gottes Augen immer noch weniger, als wenn jemand wenig gibt, dafür aber nichts mehr zurückbehält. Wenn also die Firma Porsche jetzt 500.000 Euro für Japan gespendet hat, ist das weniger, als wenn jemand aus Mitgefühl einen kleinen Betrag spendet und sich dafür aber einschränken muss. Nun, da wir ja alle rechnen gelernt haben, wissen wir, dass das mathematisch nicht so ist. Und ich weiß nicht, wenn ich wählen könnte, wenn mir jemand etwas schenken will, wofür ich mich entscheiden würde. Die Schenkung des Reichen oder die Schenkung der Witwe? Wenn wir die Geschichte so hören, dann spricht sie uns im Bereich der christlichen Sittenlehre an. Die griechische und auch jüdische Sittenlehre hat dieses Bild oft gebraucht. Das kleine Opfer der Armen ist mehr wert, als die große Spende der Reichen. Das bedeutet dann: Niemand soll das Kleine verachten. Niemand soll sich vom Großen beeindruckt lassen. Damit wäre dann diese Geschichte in erster Linie eine Aufforderung oder Verdeutlichung, wie wir als Menschen zu urteilen oder zu beurteilen haben. Welche Wertvorstellungen sollen uns als Menschen leiten und welche nicht? Reiche und Arme werden gegenüber gestellt. Ein Zeugnis der Humanität. So sollen wir urteilen und nicht anders.

Man kann diese Geschichte auch auf einer anderen Wellenlänge hören: *Jesus sieht*. Er guckt genau hin. Gott selber hat nicht nur das Große im Blick. Er sieht eine arme Witwe, er sieht ihr Tun. Es bewegt ihn. Manchmal empfinden wir Menschen uns im Vergleich zu anderen als graue Mäuse. Wir selber vergleichen das, was wir tun mit anderem und kommen dabei in unseren Augen schlecht weg. Ich kann nichts, ich bin nichts, ich habe nichts. Was für eine andere Sicht macht diese Geschichte dann auf. Jesus sieht das Kleine. Er lobt es. Er stellt es als vorbildlich heraus. Das wenige von mir findet seine Anerkennung. Ich brauche mich nicht mit anderen zu vergleichen. Jesus sieht das Wenige, was ich habe und gebe. Das ist doch eine schöne Vorstellung, oder?

Auf derselben Wellenlänge werden die Reichen angesprochen. Diese Geschichte entlarvt scheinbare Sicherheiten als Trugbild. Ihre großen Gaben brachten ihnen Anerkennung und Ehre. Sie gaben ihnen das Gefühl von Sicherheit. Das ist bis heute doch so. Man wird hofiert und umschmeichelt, wenn man zu denen gehört, die Großes und viel Gutes tun. In Gottes Augen findet das keine besondere Anerkennung. Das beeindruckt ihn nicht. Ihn hätte das Opfer des Reichen Jünglings beeindruckt. „Verkauf alles, was du hast und gib es den Armen.“ Was du dir selber über dein Geben einbildest, was Menschen dir deshalb an Anerkennung zollen..., bau nicht deine Sicherheit darauf. Das ist nur ein Trugbild. Alles worauf du als Mensch deine Sicherheiten baust, ist nicht fest. Das hält nicht. Auch wenn dir andere das die ganze Zeit sagen und dich dafür anerkennend loben. Die Mehrheit kann hier entscheidend falsch liegen.

Auf welcher Wellenlänge die Geschichte noch so zu empfangen ist gucken wir uns gleich an. Zuvor aber noch zwei Informationen, die man braucht, damit keine Rätsel bleiben.

Woher wusste Jesus, wie viel diese Witwe gegeben hatte und im Vergleich dazu die anderen? War Jesus indiskret und hat den Leuten in die Böse geschaut? Nein. Im Tempel standen damals 13 Opferbehälter. Vor jedem Opferbehälter stand ein Priester, der alles auf seine Richtigkeit überprüfte. Man gab ihm das Geld, nannte die Summe, er zählte nach und rief dann die Zahl aus. Man brauchte also nicht indiskret zu sein, um zu wissen, was die einzelnen gaben. Man musste nur halbwegs gut hören können. Woher wusste Jesus, dass das eine arme Witwe war? Jüdische Witwen konnte man an der Kleidung erkennen. Sie trugen ein Gewand aus dunklem Ziegenhaar direkt auf der Haut. Das trugen sie nicht nur für eine bestimmte Zeit, sondern ihr ganzes Leben. Eine Witwe lebte immer von den Gaben von anderen. Reiche Witwen gab es damals nicht.

So. Gibt es noch etwas zu dieser Geschichte zu sagen? Allerdings. Diese Geschichte ist zwischen richtigen theologischen hochkarätigen Abschnitten eingelagert. Sie hat unmittelbar etwas mit dem Leiden von Jesus zu tun, um das es in der Passionszeit geht. Im Text ist eine Besonderheit vermerkt, die eben von mehr ausgeht, als das hier nur eine nette Erzählung eingefügt ist, die uns etwas über christliches Verhalten nahe bringen soll. Jesus ruft seine Jünger ausdrücklich zu sich. Er will ihnen jetzt etwas Wichtiges sagen: Er will sie belehren. Da rief er sie zu sich. Fing an... Amen... Formulierungen, die eins sagen: Achtung! Jetzt kommt etwas ganz wichtiges. Etwas was ihr euch merken sollt. Für später. Etwas, was nach meinem Tod und Leiden für die kommende Gemeinde von großer Bedeutung ist.

Die Witwe ist wie ein Bild, das er seinen Jüngern vor die Augen malt. Was soll dieses Bild aber aussagen? Diese Geschichte ist in einer großen Erzählung eingebettet. Es wird berichtet, wie Jesus, direkt vor seinem Tod, noch ein paar Tage im Tempel verbrachte. Alles was er dort sah und erlebte führte ihn direkt in die Konfrontation mit seinen Gegnern, die ihn schlussendlich kreuzigen ließen. In Kap 11 lesen wir wie Jesus den Feigenbaum verflucht und im Tempel eine große Reinigungsaktion startet. Dieses steht dafür, dass er das Ende des ganzen frommen Betriebes im Tempel ankündigt. So macht man sich keine Freunde. Auch wenn es jetzt noch so schön aussieht und der Tempel noch nie so prächtig war, wie jetzt, wird doch bald alles zerstört sein. Es kommt zum Ende. Eure Religion ehrt nicht mehr Gott und segnet auch nicht Menschen, sondern es dient nur noch dazu, euch selbst zu bereichern und euch gegenüber Gottes Ansprüche hinter frommen Mauern zu verschanzen. Das Gericht Gottes kommt über euch.

In Kap 12 bekommt jede der Gruppen das noch einmal recht persönlich gesagt: Die Hohenpriester, die Phariäer, die Ältesten, die Sadduzäer und alle Schriftgelehrten, die es doch eigentlich besser wissen müssten. Sie alle nimmt er aufs Korn. In Kap 13 wird geschildert, wie er mit seinen Jüngern dieses Heiligtum, das Gott nicht mehr ehrt, verlässt und vom gegenüber liegenden Ölberg noch einmal deutlich sagt, dass das Gerichtsurteil über den Tempel und allem was daran hängt beschlossen ist und es bald kommen wird.

Gleichzeitig kündigt er einen neuen Tempel an. Er wird neu aufgebaut werden und zwar auf ihm selbst, als neuen Eckstein. Er selber ist der Eckstein, den die Bauleute verworfen haben, der aber wird zu dem Grundstein eines neuen Tempels (12,10). In diesem Zusammenhang steht diese Geschichte mit der armen Witwe. Das ganze große, beeindruckende aber inhaltsleere wird zu Ende kommen. Jesus verlässt den Tempel aber nicht, ohne seinen Jüngern das Wesen des Neuen anzuzeigen. Dafür brauchte er kein Gleichnis zu konstruieren, sondern er erlebt es. Er macht diese jüdische Witwe, eine Nichtjüngerin, zum Gegenbild des ganzen Betriebes. Er macht sie zum Anschauungsunterricht, wie Gott seinen Tempel baut. Sie ist das Gegenstück zu den ganzen frommen Personal. Diese Frau wird zu einer Prophetie für die Kirche, die Gemeinde, den neuen Tempel, der nach seinem Tod und Auferstehung kommen wird.

Da stehen sie alle in der Schlange und wollen opfern. Das Leben floriert, die Spenden kommen rein. Alles ist in bester Ordnung. Der Tempelschatz wird größer. Was sind wir reich... Viel Grund zufrieden zu sein. Was sind wir doch lebendig. Hier ist das volle Leben. Alles summt und brummt. So falsch kann die Wahrnehmung sein. In Offenbarung 3,1 wird das so ausgedrückt: „Alles spricht dafür, dass du voller Leben bist, aber du bist tot. Ihr sagt, bei euch ist Leben, aber im Grunde seid ihr tot.“ Gottes Urteil kann ein ganz anderes sein, als das, wie wir Menschen meinen was Leben ist, was lebendiger Glaube ist, was lebendige Gemeinde oder Kirche ist. Es kann so anders sein. Was ist aber das Leben? Was ist Leben? Was führt zu einem Leben, dass Gottes Anerkennung findet? Wie werden wir von der Gefahr befreit uns da etwas vorzumachen?

Das wird in dieser Szene mit der Witwe aufgegriffen. Jesus verleiht dieser Szene eine immense Tiefe und Strahlkraft. Das ganz unscheinbare kommt zum Leuchten. Da ruft er seine Jünger herbei. Schaut hin. Amen ich sage euch... Hier ist etwas geschehen, was sich vordergründig nicht leicht ablesen lässt. Nämlich: Die Ärmste der Armen macht den Tempel reich, es sind nicht die hohen Einlagen der anderen. Im Gegenteil. Sie lassen ihn verarmen. Dieses Paradox, diese Merkwürdigkeit muss man erklären. Was bedeuten alle Opfer, wenn etwas fehlt, wenn beim Opfern das ganz entscheidende fehlt, nämlich das ganze Herz, die ganze Seele, das ganze Denken und die ganze Kraft. Das viele allein hilft nicht. Das viele rettet nicht den Tempel und auch nicht vor dem Gericht. Aber diese Frau hier: Sie gibt alles, sie gibt, was sie nur kann, ohne an sich selbst zu denken. Sie tut das, was der Reiche Jüngling nicht konnte und warum er auch nicht das ewige Leben bekommen konnte. Sie tut das, was jeder männliche Jude damals jeden Tag bekannte: *Höre, Israel, der Herr ist unser Gott, der Herr ist einzig. Darum sollst du den Ewigen, deinen Gott, lieben mit ganzem Herzen, mit ganzer Seele und mit ganzer Kraft.* Diese Frau steht für etwas Besonders. Sie verkörpert die kommende Gemeinde, das neue Tempelvolk. Sie verkörpert das, wofür ich sterben und auferstehen werde. Das, was auf mir, den Grund- und Eckstein gebaut werden wird.

Mein Volk wird nicht aus solchen bestehen, die das neue finanzieren können. Ihre Einsätze lohnen oft nicht einmal die Verwaltungskosten, wie es heute über kleine Beträge so oft heißt. Aber unter der entwaffnenden Liebe des Sohnes Gottes werden sie auch zu solchen, die ohne Vorbehalte Gott lieben, und ihn ganz Gott in ihrem Leben sein lassen. Sie liefern sich und

ihre Armut ganz ihm aus. Sie gehen sich, ihr eigenes Leben, alles was sie haben Gott. Sie geben sich selbst auf. Sie ringen nicht mehr um das eigene. Das haben sie Gott anvertraut.

Das sagt Jesus seinen Jüngern. Die Gemeinde, die ich bauen werde wird durch diese Leute bestehen und Bestand haben. Sie sind die Zukunft der Gemeinde. Für mich zählt nicht das Große und Beeindruckende. Nicht wie viel jemand gibt, wie viel jemand macht, wie wichtig er sich selber sieht und wie wichtig ihn andere sehen. Groß und beeindruckend ist, wenn sie jemand im Vertrauen ganz auf mich einlässt. Wer das tut, dem gehört das Himmelreich. So wie er kurz davor ein Kind in die Mitte gestellt hat und seinen Jüngern sagte: Wenn ihr nicht werdet wie die Kinder, könnt ihr nicht in das Himmelreich kommen, zeigt er ihnen jetzt diese Witwe. Wenn ihr nicht so werdet wie diese Witwe, könnt ihr nicht in das Himmelreich kommen. Mit solchen Leuten baue ich meine Gemeinde. Für sie lege ich mein Leben hin. Für sie bin ich gewillt zu sterben. Ihr Vertrauen, ihre Liebe bedeuten alles für mich.

Das ist die Botschaft dieser Geschichte. Gott helfe uns, dass in unser eigenes Leben umzusetzen. Diese Aufgabe hat jeder, der diese Geschichte hört. Bin ich jemand der Gott ohne Vorbehalte liebt und auf den ich mich vertrauensvoll mit meinem ganzen Leben einlasse? Bin ich so jemand?

Amen.